

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich 3mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat Juni 1,10 Mk.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald



Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

Die 5 mal getapptene Pentzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.,
Kleinzeile 50 Pfg.

Direkte rezeibend

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 65

Dienstag, den 5. Juni 1928

Jahrg. 39.

Cumulte in Berlin.

Am Sonnabendabend ist es in Berlin an zwei Stellen zu schweren Cumulten gekommen, in der Frankfurter Allee an der Ecke der Laskdorfer Straße, wo Polizei mit Kommunisten, die von der Beerdigung des in Charlottenburg vor 8 Tagen erschossenen Arbeiters Dwege zurückkehrten, in ein Handgemenge geraten waren, und an der Ecke der Münz- und Kaiser-Wilhelm-Straße, wo der Mob Polizeibeamte angriff. Bei diesem zweiten Zusammenstoß schoß die Polizei scharf und einer der Angreifer wurde getötet.

Der Zusammenstoß in der Münzstraße.

Bei der Zusammenstoßen in der Münzstraße, in deren Verlauf die Polizei zur Schußwaffe greifen mußte, erhielt der Arbeiter **Karl Ekwitz** aus der Kurze Straße 6 einen Bauchschuß, an dessen Folgen er auf der Rettungshalle starb. Der 20 Jahre alte Schlächter **Wili Sandring** aus der Oranienburger Straße 12 wurde durch einen Schuß am Fuß verletzt und fand im Hedwigs-Krankenhaus Aufnahme.

Der Briefträger erhält Nachschub.

Postbestellung in Etappen. — Schließfächer beim Kaufmann.

Die Post plant einige wichtige Neuerungen, von denen die Einrichtung einer Etappen-Organisation für den Briefträger die interessanteste ist. Bald wird der Postbote nicht mehr den Weg schwer beladen mit mehreren Taschen und Paketen antreten, sondern man will ihm die Arbeit erleichtern und die Zustellung dadurch beschleunigen, daß man versuchsweise in großen Städten sogenannte Niederlagstellen errichtet. Das heißt, der Briefträger nimmt nur einen Teil der für seinen Bezirk eingegangenen Postsendungen auf den Bestellsang mit, die übrige und auch die inzwischen eingetroffene Post wird durch besondere Kraftfahrzeuge von den Aemtern auf die Niederlagstellen verteilt. Diese sollen sich bei zuverlässigen Kaufleuten befinden und unter Verschluss stehen. Der Briefträger holt während des Bestellganges die dort niedergelegten Sendungen ab und verteilt sie an die Adressanten. Wenn dann erst noch die lange geplanten Hausbriefkästen überall eingeführt sind, so wird die Postbestellung ein völlig neues Gesicht erhalten.

Harter Fußballkampf in Amsterdam.

Uruguay siegt 4:1.

Amsterdam, 3. Juni.

Nach einem harten, reichen Fußballkampfe schlug am Sonntag im Olympiastadion der Weltmeister Uruguay die deutsche Nationalmannschaft 4:1. Das Ergebnis entspricht vollauf der Spielstärke der beiden Mannschaften. Deutschland war dadurch benachteiligt, daß es fast die ganze Spielzeit hindurch mit zehn Mann spielen mußte, da der Mittelläufer Kals, der verschiedene Freilöße verwirklicht hatte, vom Schiedsrichter herausgestellt wurde. Mit dieser Niederlage scheidet Deutschland aus dem olympischen Fußballwettbewerb aus.

Ein dreier Raubüberfall wurde am Sonnabendabend auf das Zweigpostamt **Nenbelsberg** in der Kurfürststraße 2 verübt. Dort forderte ein junger Bursche mit vorgehaltenem Revolver einen Schalterbeamten auf, ihm Geld herauszugeben. Der Beamte hatte aber die Geistesgegenwart, das Schalterfenster blickartig zu schließen und sich zu ducken. Dann rief er laut um Hilfe. Der Räuber ergriff darauf die Flucht, wurde aber nach aufregender Jagd, die bis nach Nowawes führte, von einem Polizeibeamten festgenommen. Er wurde der Potsdamer Kriminalpolizei vorgeführt, wo man in ihm den 20 Jahre alten Arbeiter **Kurt Rohmeyer** aus Nowawes, feststellte.

Der Raubmord bei **Zehdenick**, dem der 24 Jahre alte Kurzwarenhandeler **Wilhelm Winkler** aus der Holsknechtstraße 10 in Wilmersdorf zum Opfer fiel, hat jetzt nach wochenlangen Nachforschungen der Berliner Kriminalpolizei seine Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der 25 jährige Arbeiter **Hugo Olesch** ermittelt. Olesch hat nach anfänglichem Beuguen ein umfassendes Geständnis abgelegt.

In **Sarabuts** an der Nordküste der japanischen Insel Hokkaido zerstörte eine Springflut die gesamte Fischerkotte. Ueber 400 Fischer werden vermisst und sind wahrscheinlich ertrunken.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 4. Juni 1928.

* **Gruppenturnfest.** Zum wiederholten male vereinigen sich die Turnvereine der Gruppe Fehrbellin in Gemeinschaft mit der Seegruppe in unserer Mauern zu ihrem Gruppenturnfest. Die Veranstaltungen sind gleichsam eine Probe aufs Exempel, um der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, wie in stiller, ruhiger Weise auf den heimischen Turnstätten an der Jugend beiderlei Geschlechts gearbeitet wird, damit ein widerstandsfähiges Geschlechterleben soll. Auf den Turnfesten messen nun die besten der Vereine sich im friedlichen Wettkampf. Den Siegern winkt der schlichte Siegeskranz, nicht um Botale und kostige Verzierungen geht es. Stramm und richtig zu sein, hat sich der Turner auf seine Fahne geschrieben. Körper und Seele zu stärken heißt die Parole für den Dienst der Allgemeinheit. Die Turnvereine tun also Dienst am Volksganzen und verrichten dadurch echt vaterländische Arbeit. Nicht Maulhelden sollen für unser Vaterland erzogen werden, sondern Männer und Frauen der vaterländischen Tat. Zum erstenmale wird auch auf diesem Gruppenturnfest das Wettkampfschwimmen gezeigt. Erfreulich ist zu begrüßen, daß sich vom hiesigen M. L. V. recht viele Schwimmer und Schwimmerinnen dem Kampfrichter gestellt haben. Ueber den Segen des Schwimmens zu reden erübrigt sich. Wir denken, daß unsere Bevölkerung die Bestrebungen der Turner durch recht zahlreichen Besuch ihrer Veranstaltungen unterstützen wird. Wir verweisen im übrigen die Leser auf unseren heutigen Infanterien. Gut Heil!

* Am Mittwoch hatten die **Frauenhilfe, der Frauen- und Jungfrauen-Missionsverein** ihre monatliche Versammlung ab. Bei schönem und warmem Wetter versammelte man sich auf der großen, geräumigen Veranda des Cv. Vereinshauses. Es soll u. a. über einen Sommerausflug zum Kreisverbandesfest der Frauenhilfe nach Bornim und über die Feier des Sommerfestes zum Besten unseres Kindergartens (Kleinkinderschule) verhandelt werden.

* **Das Bundesjüngerefest**, das der Sängerbund Fehrbellin und Umgegend, dem die Orte Fehrbellin, Binum, Hakenberg, Brunne, Manter, Benzke, Dachtow und Prozen angehören, gestern in Prozen veranstaltete, war vom herzlichsten Wetter begünstigt. An der Feier nahmen auch der Gemischte Chor Manter und der Damenchor Fehrbellin teil. Nach Empfang der geladenen Vereine fand eine Massenchorprobe im Vereinslokal statt, an dem sich dann unter Vorantritt einer Musikkapelle um 2 Uhr der vorgegebene Festzug durch das prächtig mit Girlanden geschmückte Dorf anschloß. Als Festplatz war die Koppel hinter dem Gutspark gewählt, die sich für solche und ähnliche Zwecke besonders gut eignet. Als Begrüßungslied sang der M. G. V. Prozen „Gott grüße Dich“, worauf Gutbesitzer Janide die Begrüßungsansprache hielt. Nun sang der etwa 200 Mann starke Bundeschor die Massenschöre: „Heilig, heilig ist der Herr“ und „Am Brunnen vor dem Tore“ von Schubert, worauf die Einzelvorträge folgten. Nach dem Einmarsch beschloß ein Ball die schöne Feier.

* Ein selbster Jagdglück hatte der hiesige Domänenjagdpächter, Herr **Höbhorn** aus Berlin. Er konnte am Freitagabend einen für unsere Gegend als Kapital anzusprechenden, gut gewachsenen Sechserbock zur Strecke bringen. Weidmanns Heil!

* **Zusammenstoß.** Der Zug, der am Sonnabend um 15,58 Uhr unsere Station verließ, hatte auf dem Bahnhof **Budow** einen Zusammenstoß mit einem Gespann des Bauerngutsbesizers **Sasse** in Stöfzin. Der Einspanner, der vor dem Geleise hielt, war besetzt mit dem Kutscher und zwei älteren Damen, die nach Stöfzin zum Besuch wollten. Sie waren hoch erfreut, daß sie Fahrgelegenheit nach Stöfzin hatten; aber das Schicksal wollte es anders. Das Pferd des Fuhrwerks scheute plötzlich und trabte über das Geleise. Hier stieß die Lokomotive gegen das Gespann und schleuderte das Pferd links vom Geleise und den Wagen zerschmetternd rechts vom Geleise. Das Pferd verendete bald nach seinem Sturz, während die Insassen des Wagens herunter geschleudert wurden und arge Verletzungen davontrugen. Der Fahrer des Fuhrwerks erlitt einen Nervenschlag, die eine der beiden Damen wurden am Bein stark verletzt, die andere erlitt schwere innere Verletzungen und wurde mit dem schnellig verba gesteuerten Krankenauto nach dem Krankenhaus transportiert, wo sie aber gegen Abend ihren Verletzungen erlag. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Larmow. Von dem Fischreichtum in unseren Gewässern zeigt wieder ein Anglerglück. Der Angler wollte kleine Fische fangen, Herr **Wilhelm Beye** aus Larmow, fing an seiner Angel im **Hakenberger-Schleusenstoll** einen Wels von 8 Pfund.

Begin. Wettfahren. Der Radfahrerverein „Deutsche Eiche“ **Begin** hielt am Sonntag ein 50 Kilometer-Wettfahren ab. Die Fahrt führte von **Begin** über **Brunne**, **Fehrbellin**, **Larmow**, **Hakenberg**, **Binum**, **Wagkreuzung**, **Flatow-Mauern**, **Kuhhorst**, **Sandhorst**, **Königsdorf**, **Dachtow**, **Carweiser** nach **Begin** zurück. Betelligt an der Wettfahrt hatten sich 10 Mitglieder. Das Wettfahren begann morgens 8,15 Uhr vom Sommerfeld'schen Lokale aus. Als „Erster Sieger“ ging durch Ziel Sportgenosse **Walter Lews** mit 1 Stunde 48 Minuten 45 Sekunden auf Opelrad. Zweiter Sieger wurde Sportgenosse **Walter Biesick** mit 1 Stunde 50 Minuten 13 Sekunden auf Tourenrad „Brennabor“. Dritter Sieger wurde Sportgenosse **Wili Biesick** mit 1 Stunde 50 Minuten 59 Sekunden auf Brennabor. Sämtlichen Siegern wurden Ehrenzeichen verabreicht und auch die Siegerkränze. Nebenbei fand ein Tanzchen bei Sommerfeld statt, wobei sich die Musik, die der **Bruderradfahrer-Verein „Eckweiß“** gestellt hatte, besonders auszeichnete.

Nauen. Der Zimmerer **Karl Münchow** von hier (Kommunist) hat sein Mandat als Kreisratsmitglied niedergelegt.

Freisad. Der Tod auf der Landstraße. Auf der Straße zwischen **Selbelang** und **Freisad** verstarb plötzlich infolge Herzschlags der 23 Jahre alte Kaufmann **Heinrich Hermann**, **Reinhold Herzog** aus Berlin-Charlottenburg. Seine Leiche wurde zunächst nach dem Stadt Krankenhaus **Freisad** und von dort nach Berlin gebracht. Herzog befand sich per Rad auf einem Sonntagsausflug.

Kostbare Fingerhüte. Als die junge schöne Königin **Wilhelmina** der Niederlande im Jahre 1901 Hochzeit feierte, überlieferte ihr **Ohm Krüger**, der verstorbene Erpräsident von **Transvaal**, einen reizenden Fingerhut als Hochzeitsgeschenk. Aber schon im Mittelalter, da man Fingerhüte gern zu Brautgeschenken verwendete, wurde manches kostbare Exemplar, mancher teure Fingerhut angefertigt. So erhielt eine Fürstentochter in Thüringen von ihrem zukünftigen Ehegemaal einen „goldenen“ Fingerhut, reich mit winzigen Perlen ausgeschmückt, der in einem Kästchen lag, das mit bemaltem Schweinsleder überzogen war und nebenbei auch edle goldene Nähn- und Stricknadeln enthielt. Hin und wieder wird erwähnt, der **Amsterdamer Goldschmied Nicolas van Benichoten** sei der Erfinder des Fingerhutes, indem er am 19. Oktober 1684 seiner Base, damit sich diese beim Nähen nicht die Fingerhüte zerflechte, einen selbst geschmiedeten, goldenen Fingerhut schenkte. An sich mag die Notiz wahr sein, nur ist **Nicolas van Benichoten** nicht der Erfinder des genannten Gebrauchsgegenstandes, der in Gestalt eines Lederhütchens schon den alten Ägyptern, Griechen und Römern bekannt war. Schon im Jahre 1343 gab es in Nürnberg „zünftige Fingerhüter“, und bereits **Walter** von der **Bogelweide** sang im 12. Jahrhundert von der „Fingerhuttragenden Hand, die den schönsten Ölstrahl bereitet“. **Maria von Burgund**, die das **Waidwerk** sehr liebte, soll einen sehr schönen Fingerhut, in dem ein Jagdzeug eingraviert war, besessen haben. Auch besitzt von ihr das **Wiener Museum** einen elfenbeinernen Fingerhut mit sehr kunstvoll geschlittenen Szenen aus **Christi Leidenszeit**, „damit die Kaiserin bei der Arbeit immerdar an den Herrn erinnert werde“. Aber auch die **Königin von Siam** ist im Besitz eines sehr kostbaren Fingerhutes. Aus Gold und von der Gestalt einer **Lotosblume**, zeigt er den Namen der Königin aus **Diamanten**.

Film. „Lieben Sie den Film?“ — „Ja, habe ihn. — Ja, gehe da neulich mit meiner Freundin in ein Kino. Meine Freundin ist so ein hübsches Pöppel. Sitzt neben mir ein hübschler mit ihrem Kavalier. Ich saße heimlich die Hand des Mädchens. Ihr Freund merkt es und säbelt mit einer „runter.“ — „Sehr peinlich.“ — „Na, und — das Allerhöchste, das Mädel war meine Frau.“

Heitere Schülerleistungen. Unmöglich ist es mir, meine gefesselten Gedanken niederschreiben. — Im Innern Afrikas war es früher sehr dunkel. — Die Gule ist ein Vogel, der nur zur Nacht ans Tageslicht kommt. — Wie wichtig die Hand ist, erkennt man am besten an einem Menschen, der eine amputierte Hand hat.

„Ich komme gleich wieder!“ Ein bezeichnender Fall von **Geisteskrankheit**, die unsere gegenwärtige Zeit ja so oft zeigt, ereignete sich in **Dresden**. Ein dort auf dem **Hismarckplatz** wohnendes **Mädelchen**, das in zwei Jahren hundert Jahre alt wird, hat sich aus der Wohnung entfernt und an die **Ecke des Stadens** einen **Stuhl** gesetzt mit der Aufschrift: „Ich komme gleich wieder!“ Als sie dann wieder kam, fand sie, daß der ihr eingezeichnete Stuhl mit 500 Mark **Gold** mitgebracht sei. Dieser **Stuhl** leert wieder, wie vorhin, nach der **Abbringung** solcher „**Abwesenheits-Dokumente**“ (ein mühsam finden sich nur zu leicht ehrlöse Menschen, denen ein solches Werk hochwillkommen ist).

Venizelos Rückkehr.

R. Als vor einigen Monaten Venizelos nach Griechenland zurückkehrte, wurde alsbald angenommen, daß dieser ewig unruhige Kopf seine früheren Erklärungen, sich völlig von dem politischen Schauplatz zurückzuziehen, zurücknehmen und wiederum in das politische Leben eintreten würde. Diese Annahme hat sich jetzt als durchaus zutreffend erwiesen. Nach monatelangen Kämpfen in der liberalen Partei Griechenlands hat die Mehrheit der liberalen Kammerfraktion ihren Parteiführer Raphandaris im Stiche gelassen und Venizelos aufs neue anerkannt.

Raphandaris nahm diese Niederlage aber nicht ruhig hin. Er wollte in offener Feldschlacht fallen, beehrte daher noch als formeller Fraktionsführer eine Fraktionsführung an, setzte sich in ihr mit den politischen Zielsetzungen des alten Venizelos auseinander und ließ sich überstimmen. Daraufhin erklärte er dem Ministerpräsidenten Zaimis seinen Rücktritt als Finanzminister, da er künftighin nicht mehr als Führer der liberalen Partei auftreten könnte. Zaimis zog daraus sofort den Schluß und trat mit der gesamten Regierung zurück.

Das gestürzte Kabinett, das die sehr able Herrschaft der Diktatur des Generals Pangalos angetreten hatte, war sowohl innen wie außenpolitisch äußerst erfolgreich. Es stützte sich auf die gemäßigten monarchistischen und republikanischen Gruppen der Kammer, vollendete die Verfassungsreform, balancierte den Staatshaushalt, stabilisierte den Drachmen und schloß zur Belebung der kritischen Wirtschaft eine Reihe von vortrefflichen Handelsverträgen ab.

Auch außenpolitisch können sich die Erfolge des Kabinetts sehen lassen. Griechenland schloß mit Rumänien einen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag, der die Fundamente zu einem Balkan-Locarno bilden kann. Die Beziehungen zwischen Athen und Rom gestalteten sich so zu einer herzlichen Entente wie noch nie zuvor. Selbst mit der Türkei stand das Kabinett Zaimis in ausrichtreichen Unterhandlungen, die auf den baldigen Abschluß eines Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrages hoffen ließen. Die gesamte außenpolitische Linie des gestürzten Kabinetts kann als ein enges Zusammenarbeiten mit der hohen Politik Italiens und Englands im östlichen Mittelmeer und auf dem Balkan zutreffend charakterisiert werden. Wird hierin eine Wenderung erfolgen?

Die Antwort auf diese Frage gibt sehr schnell und leicht ein Blick in die englische und französische Regierungspresse. Die Londoner „Times“ erinnern in ihrem Leitartikel, der die Wiederkehr Venizelos auf der diplomatischen Balkantribüne würdigt, daran, daß Venizelos seine politische Tätigkeit als freieschüler Banditenführer begann. Der Pariser „Temps“ dagegen begrüßt in unverblümter Weise das Wiedererscheinen dieses „großen Staatsmannes“ in Athen. Das genügt zur Charakteristik und zur Beurteilung von Venizelos' Wiedereintritt in die hohe Politik vollkommen.

Die Lösung der Kabinettskrise in Athen ist keineswegs einfach. Theoretisch liegen drei Möglichkeiten vor. Einmal läßt sich eine neue Koalitionsregierung erstellen, wenn die Parteien sich einigen können. An zweiter Stelle bleibt die Möglichkeit einer geschäftsführenden Regierung, die Neuwahlen auszuschreiben und durchzuführen hat.

Der griechische Staatspräsident Konduriotis hat, um den politischen Willen der Parteien zu erschöpfen, jogleich die Parteiführer zu sich gebeten. In diesen Besprechungen schlug General Metaxas, der Führer der Freisinnigen, die über 52 Kammerstimme verfügend, vor, den Führer der Volkspartei, die 61 Mandate innehat, Nalbaris, mit der Kabinettsbildung zu betrauen oder auf Zaimis zurückzugreifen.

Venizelos selbst, der an letzter Stelle von dem Präsidenten der Republik empfangen wurde, schlug den Sprecher der Kammer, Sophoulis, als Ministerpräsidenten vor. Er regte aber gleichzeitig an, daß das Kabinett bei der gegenwärtigen Zusammenziehung der Kammer nur einen geschäftsführenden Charakter haben könnte und deswegen gleich Neuwahlen ins Auge gefaßt werden müßten, die etwa Mitte September durchzuführen wären.

Die alten Gegensätze Venizelos—Konstantin leben sofort wieder auf. Nach den Erklärungen des letzten Kriegsministers im Kabinett Zaimis steht die griechische Armee

und Marine dem Kommen von Venizelos fern. Für eine Herrschaft des Kreteners ist aber die Stellung der griechischen Generale und Admirale von ausschlaggebender Bedeutung. Ein Teil von ihnen erhat bereits jetzt in den Besprechungen mit dem Präsidenten der Republik gegen Venizelos Stellung genommen. Eine scharfe Opposition tritt damit in die Erscheinung. Diese dürfte sich sofort verstärken, wenn Venizelos den außenpolitischen Kurs der Regierung Zaimis, der durchaus italien- und englandfreundlich war, verläßt und eine franzosenfreundliche Griechenlandpolitik inauguriert.

Verbilligung der Reichsverwaltung.

So muß es weitergehen.

Das Reichsfinanzministerium teilt folgendes mit: Mit immer größerem Nachdruck ist in letzter Zeit in der Öffentlichkeit eine Verwaltungsreform gefordert worden, die zu einer klaren Abgrenzung der Zuständigkeiten und zu einer organischen Gliederung der Verwaltung führen soll. Im Bereich der Reichsfinanzverwaltung wird seit Jahren der Frage der Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Eine Reihe von Vereinfachungsmaßnahmen sind bereits durchgeführt, andere werden vorbereitet. Auf dem Gebiete der inneren Organisation ist

die Zahl der Instanzen dadurch vermindert worden, die bisher vom Ministerium oder von den Landesfinanzämtern wahrgenommen wurden, den Landesfinanzämtern oder Finanzämtern übertragen worden sind, eine Maßnahme, durch die die Erledigung der Geschäfte vereinfacht und die Verantwortungsfreiheit der Beamten gestärkt und gehoben wird. Hand in Hand mit diesen Maßnahmen geht die Reform der äußeren Organisation der Reichsfinanzverwaltung durch

Berichtigung der Zahl der Dienststellen.

Eine den hertigen Wirtschafts- und Verkehrsverhältnissen angepaßte Neubegrenzung der Landesfinanzamtsbezirke ist beabsichtigt; die Vorarbeiten hierzu sind im Gange, das Gesetz wird vorbereitet. Weiter wird im Zusammenhang mit der in verschiedenen deutschen Ländern angestrebten Verwaltungsreform die Zahl der

Orts- und Bezirksstellen verringert.

Nachdem im Laufe der letzten Jahre im Reich bereits eine Reihe kleinerer Hauptzollämter, Finanzämter usw. mit benachbarten Bezirken vereinigt worden ist, werden nach einer im Reichsanzeiger erschienenen Verordnung des Reichsfinanzministers Dr. Köhler jetzt im rechtsrheinischen Bayern, und zwar im Einzelnen mit der bayerischen Staatsregierung, eine größere Zahl von Finanzämtern, insgesamt 40, aufgehoben,

deren Weiterbestehen mit den Grundzügen einer parlamentarischen Wirtschaftsführung nicht vereinbar erscheint. Im Landesfinanzamtsbezirk München werden 11, im Bezirk Nürnberg 22 und im Bezirk Würzburg 7 Finanzämter aufgehoben. Die Aufhebung der einzelnen Finanzämter wird schrittweise erfolgen. Sie beginnt am 1. Juli 1928 und soll längstens bis zum 31. Dezember 1929 durchgeführt sein. Wegen Aufhebung weiterer Bezirksstellen der Reichsfinanzverwaltung auch in anderen Teilen des Reiches sind Verhandlungen im Gange.

England und der Kriegsverzichtspakt.

Die politischen Wochenzeitungen, die die britische Antwortnote auf die Kelloggischen Vorschläge erst jetzt kritisch behandeln können, sprechen in Übereinstimmung mit der Haltung der Tagespresse im allgemeinen ihre Zustimmung hierzu aus. Bemerkenswert ist, daß auch die konservativen Organe in weit stärkerem Grade als die Tagesblätter auf die starke Verbilligung des französischen Standpunktes durch die britische Note hinwiesen und vor einer weiteren Verfolgung dieses Kurses warnen.

Der konservative „Spectator“ unterzieht die britische Note einer gründlichen Prüfung und meint, daß sie nur verständlich sei, wenn man sich die Persönlichkeit und die Denkwiese Sir Austen Chamberlains vergegenwärtigt. Die Aufrichtigkeit des britischen Außenministers und sein unbedingtes Eintreten für bestehende Verpflichtungen oder ein gegebenes Versprechen müsse anerkannt werden. Aus diesen Gründen sei eine unelastische Annahme des

amerikanischen Vorschlages vorzuziehen gewesen. Auf der anderen Seite sei der

Beschalt Großbritanniens

Interessengebiete durchaus verständlich. Das Bemühen Chamberlains, eine Brücke zwischen Washington und Paris zu bauen, müsse jedoch anders beurteilt werden. Es sei klar, daß die Bestrebungen Frankreichs und Großbritanniens entscheidend voneinander abzuweichen. Frankreich sammelt sich an die Friedensverträge und versucht, ihnen ewige Geltung zu verschaffen. Großbritannien sei sich stets bewußt gewesen, daß eine Notwendigkeit für die Überprüfung und Revision bestehe. Im Laufe der Jahre sei es sich immer mehr der Hindernisse bewußt geworden, die überwunden werden müßten, bevor der Frieden auf fester Grundlage ruhe. Großbritannien und das britische Weltreich ständen unbedingt auf der Seite der einfachen und klaren Kelloggischen Vertragsform, und es würde auf französischer Seite ein schwerer Irrtum sein, zu glauben, daß Austen Chamberlain ernsthaft beabsichtige, Frankreich gegen die Vereinigten Staaten zu unterstützen.

Auch die liberale „Nation“ weist in einem sehr eingehenden Artikel im einzelnen nach, daß die Annahme des französischen Gegenentwurfs auf eine vollkommene Verwässerung der Kelloggischen Vorschläge hinauslaufen würde. Der „Manchester Guardian“ befaßt sich näher mit der in der britischen Note angeknüpften Frage von Sonderrechten für gewisse Gebiete und meint, daß eine britische Monroe-Doktrin nicht für Ägypten, sondern auch für Afghanistan angekrebt werde.

Zwischen Atmosphäre und „Stratosphäre“.

Zu dem Raketenflugexperiment.

Als Fritz von Opel das Raketenfahrzeug zum ersten Male vor geladenen Vertretern der Behörden und der Presse vorführte, erwähnte er in der Ansprache, in der er auf die Zukunftsaussichten dieses Beförderungsmittels hinwies, daß wir in vielleicht nicht allzu ferner Zukunft statt durch die Atmosphäre durch die „Stratosphäre“ fahren oder fliegen werden. Die wenigstens unter uns werden wissen, was mit diesem Wort „Stratosphäre“ gemeint war.

Die Atmosphäre bezeichnet wir bekanntlich jene Luftschicht, die, nach oben stetig dünner werdend, ungefähr bis zu einer Höhe von 10 000 Metern unsere Erde schützend umhüllt. Wir wissen auch, daß das Atmen in den höher gelegenen, also dünneren, Luftschichten sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird, so daß Luftschiffer, welche in höhere Luftschichten eindringen wollen, gewöhnlich zur Sicherheit Sauerstoff mit sich führen. Wir wissen ferner, daß die Atmosphäre jedem Beförderungsmittel, ob Fahrzeug oder Flugzeug, einen gewissen Widerstand entgegensetzt, der umso geringer wird, je höher sich das Fahrzeug oder Flugzeug über der Erdoberfläche befindet (sogenannter Luftwiderstand).

Wir wissen ferner, daß die Wolkengebilde, die zum Teil in die Atmosphäre hineinragen, zum Teil aber der Atmosphäre oder in den höchsten Luftschichten der Atmosphäre gelagert sind, sich im wesentlichen in zwei große Abarten teilen lassen, nämlich in die Haufenwolke (cumulus) und in die Sichtwolke (stratus). Die Haufenwolken sind jene teils dickweilich, teils schwärzlich-grau erscheinenden kugelförmigen und haufenförmigen Wolkengebilde am Himmel, die ziemlich tief herunter gehen und zum Teil Niederschläge spenden. Dagegen sind die Schichtwolken (stratus) nebelartige Gebilde, die nicht sonderlich dick, aber dafür sehr langstreckig den Himmel überziehen (sogenannte Nebelbänke). Diese weisen, dünnen Schichten, durch die das Blau des Himmels meist noch bläulich hindurchschimmert, bilden die „Stratosphäre“, von der Fritz von Opel sprach.

Die Stratosphäre liegt also wesentlich höher als die Haufenwolken; sie liegt in jenen ganz dünnen Luftschichten, wo die Atmosphäre ganz oder nahezu aufhört. Man geht in der Annahme nicht fehl, daß die Stratosphäre etwa 8000 bis 12 000 Meter über der Meeresoberfläche sich befindet. Begreiflicherweise ist in dieser Höhe der Luftwiderstand nur sehr gering. Ein in Bewegung befindlicher Körper wird daher dort seine Anfangsgeschwindigkeit viel länger beibehalten können, als wenn er in den unteren Schichten der Atmosphäre durch den Luftwiderstand gebremst wird. Man wird nun verstehen, warum Fritz von Opel es für zweckmäßig und notwendig hält, eines Tages durch die Stratosphäre zu fliegen. Dr. A.

Schuld beladen.

Original-Roman von Ludwig Berger.

(Nachdr. verb.)

Ja, der Baron Kummerfeld, dieser verbrauchte Lebensmann, der vor zwei Jahren um Frl. Zernbachs Hand angehalten und von dem armen Mädels abgewiesen wurde.

„Muttmchen ist eben krank“, leuchtete Elsa, während sie in der kleinen lauberen Küche ein paar Brotkrumen für sich zurecht machte. „Wäre sie noch wie früher, dann würde sie ihrer Tochter so etwas niemals zugemutet haben. Verkauft du dich an einen Mann, den du verachten mußt? Nun und nimmermehr! Das kann keine Mutter von ihrer Tochter verlangen, wenn sie auch nur eine Spur von Mutterliebe empfindet. Doch nervenranchen Leuten muß man alles verzeihen.“

Dennoch kam wieder ein Gefühl der Bitterkeit über sie, daß sie die armeneligen Bissen mit Widerwillen hinunterwürgte und auf einmal heftig zu weinen begann. — Daß der Vater so früh sterben mußte. Dieser begabte Jurist!

Sie hatte ihn ja kaum kennen gelernt, entfiel sich nur noch ganz dunkel des großen, stämmigen Mannes mit den lächelnden dunklen Augen.

Und nun waren ihre Gedanken auf einmal wieder bei dem stillen Mann, der es so gut mit ihr meinte. Da wurde es ihr leichter um das gequälte Herz und geduldig hörte sie nachher alles mit an, was die Mutter ihr noch vorlagte. — Klausen hatte den Doktor Simoni getroffen und schenkte nun mit dem kleinen, sehr beweglichen Herrn in eifriger Unterhaltung durch das Hofenortel.

Der Arzt war jetzt in alles eingeweiht und sagte mit schlaunem Blinzeln seiner unruhigen Augen: „Ja, mein Lieber, nun verstehe ich, warum Sie ein so brennendes Interesse an diesen Damen haben! — Heiraten wollen Sie Fräulein Elsa? Es soll sich um kein bloßes Verhältnis handeln und Sie sind regelrecht verliebt in die kleine Nize? hm, kein über Belchmad! Warum soll denn auch ein Mann mit Ihrem Vermögen nicht ein armes Mädchen glücklich machen? — Daß die Kleine — pardon — Fräulein

Zernbach — Sie bisher etwas spröde behandelte, ist mir eigentlich ganz verständlich. Sie glaubt eben an keine ernstlichen Absichten Ihrerseits. Selbstredend will ich bei der Frau Justizrat gern den Vermittler spielen und ich bin überzeugt davon, daß sie mit beiden Händen zugreift und Elsa dazu bringt, daß sie Ihnen keinen Korb gibt, wie einstmals dem Baron von Kummerfeld. Herausstreichen werde ich Sie schon, das können Sie glauben. Kommen Sie also morgen ruhig einmal mit und machen Sie Ihren Besuch. Vielleicht könnten Sie überhaupt einen heilsamen Einfluß auf meine Patientin ausüben. Sie als altbewährtes Unterhaltungstalent wären sicher imstande, Frau Zernbach aufzuheitern und von ihren trüben Gedanken abzubringen.“

„Doktor, Sie sind mir immer ein lieber Freund gewesen“, erwiderte Klausen im Ton der Begeisterung, „wenn dies gelingt, dann werde ich mich erkenntlich zu zeigen wissen. Darauf mein Wort.“

Dann stakete er plötzlich, denn sie waren am Kaufhaus Bodmann angelangt und ihm fiel auf, daß im kleinen Kontor das elektrische Licht brannte.

Sollte Elsa noch einmal an ihre Schreibmaschine zurückgekehrt sein? — Ueberstunden machte sie ja öfter. — Gewiß, sie konnte es nur sein, denn der Senator sah längst in der Loge.

„Warten Sie doch mal“, Doktorchen“, sagte Klausen mit gedämpfter Stimme. „Ich will nur einen Blick durch den Fenstervorhang werfen, um festzustellen, ob die arme Kleine sich noch immer an ihrem Marterinstrument plagt.“

Da die Rolläden noch nicht heruntergelassen waren, so vermochte er den Raum leicht zu durchschauen. — Die Schreibmaschine klapperte recht lebhaft. — Doch, was bedeutet denn das um alles in der Welt? — Da sieht ja nicht das blonde Engelsbild, sondern — der „finstere Amerikaner“, wie der Volontär Franke meist nannte.

Was wollte der Mensch denn dort? — Na, er Elsa etwa ihre Ueberstundenarbeit ab? — Ah, dieser absonderliche Kauz, wer könnte denn trauen! — Längst schon war es den von der Eiferjucht geschärften Augen Klausens aufgefallen, daß zwischen den Beiden ein gewisses Einvernehmen bestand. — Warum war denn Franke neulich auch

so entrüstet, als der Lehrling Müller das Tippfräulein lächerlich zu machen versuchte? Einen Flegel nannte er ihn und mit Ohrfeigen drohte er ihm, wenn er sich noch einmal gegen die junge Dame etwas herausnehmen würdel. — Ha, der hinterlistige Kerl! Auf diese Weise suchte er sich also des schönen Mädchens Gunst zu erwerben! —

„Na, Klausen, was sehen Sie denn dort?“ fragte jetzt der Doktor, ebenfalls aus Fenster herantretend.

„Etwas recht Verdächtiges“, brummte der, den Freund am Arm nehmend und weiter mit ihm gehend. „Sie kennen doch unseren „finsternen Amerikaner“, diesen verschlossenen, wortfargen Buchhalter, der es verstanden hat, sich dem Senator unentbehrlich zu machen?“

„Und ob ich ihn kenne! Der Mensch sieht aus wie das böse Gewissen in Person.“

„Genau so! Und der sitzt drinnen an der Schreibmaschine und macht Elsas Arbeit. Aus welchem Grunde wohl?“

„Nun ganz einfach: Er ist eben auch in sie verliebt und stellt die Sache praktisch an. Aber warum regen Sie sich deshalb auf? Als Konkurrenz kommt er für Sie doch nicht in Frage — dieser Abenteuerer! Ich begreife nur Ihren Konflikt so scharfsinnigen Senator nicht, daß er den zweifelhaften Gesellen nicht längst abgewimmelt hat. Wartet er etwa darauf, daß der ihm eines Tages mit der Hauptkassette durchbrennt?“

„Ja, aber er ist dem Alten wirklich unentbehrlich geworden. Wahrscheinlich wird er nächstens Produkt. Im Kontor gilt nur noch, was er sagt. Auch als stellvertretender Lagerist hat er den extraktierten Bohnenselb völlig aus dem Felde geschlagen, indem er nach einem ganz neuen, in der Tat überaus praktischen Verfahren arbeitet. Ein kluger Kopf und eine erstklassige Kraft ist er, das muß man ihm lassen. Aber sein Charakter? — Niemand wird aus ihm klug, alles hat Respekt vor ihm. Ich allein glaube ihn richtig einzuschätzen und kann Bodmann immer nur vor ihm warnen. Doch, der Alte sagt zu allem, was er anregt, Ja und Amen. — Am Ende läßt sich nun durch die soeben gemachte Wahrnehmung trotzdem ein Hasen finden.“

Helfer, Zauberer und Brandstifter.

Seine „Kunst“ bringt ihn ins Zuchthaus.

Im Helfer-Betrugsprozeß Keller und Genossen hat das Schwurgericht Leipzig folgendes Urteil gefällt: Es werden verurteilt der Maurerpolier Johannes Keller wegen vorsätzlicher Brandstiftung gemäß § 206, Absatz 2, des Reichsstrafgesetzbuches in einjährigem Zuchthaus mit Verfall des Vermögens nach § 265 des Reichsstrafgesetzbuches unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft zu vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust; die Mitangeklagten, Ehepaar Köhler und Rodalla, je wegen eines Vergehens nach § 139 des Reichsstrafgesetzbuches zu je zwei Monaten Gefängnis, weil sie das ihnen bekannte Vorhaben eines gemeingefährlichen Verbrechens nicht angezeigt haben.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist äußerst interessant. In der Lugauer Gegend hatte sich der Maurerpolier Joh. Keller schon seit längerer Zeit damit abgegeben, den Leuten die Zukunft vorherzusagen, Krankheiten bei Menschen und Tieren festzustellen und unter Umständen auch sie zu heilen. Er tat das alles durch die

„Indische Macht“

ein allen Besuchern des Haukers stählbares Zauberobjekt, das in Wirklichkeit ein einfaches Vergrößerungsglas war. Der Zauberer und Maurerpolier sah nun unter der Beschuldigung der Brandstiftung und des Vermögensbetruges auf der Anklagebank. Neben ihm zwei Ehepaare, auch aus der Lugauer Gegend. Die Mitangeklagten Keller bewirtschafteten ein kleines Besitztum in Neubabitz bei Lugau. Von einem der Berliner Horoskop-Büros erhielten sie die Mitteilung, daß es demnächst in ihrem Hause brennen werde und daß sie in einem gewissen Monat Unglück haben würden. Keller bestätigte diese Voraussetzungen und bekräftigte sie dadurch, daß er den Tag nannte, an dem der Brand ausbrechen werde. Er werde

den Geist eines bekannten Toten in seine Dienste stellen.

Der die Bewohner des Köhlerschen Hauses dadurch vom Ausbruch des Brandes benachrichtigen werde, daß er zwei Hände voll Sand an die Fenster der Wohnung werfe. Der Brand brach aus, der Sand flog an das Fenster, und das Anwesen brannte nieder. Vorher aber waren von den Köhlerschen Eheleuten und ihren Kindern eine ganze Anzahl von Gegenständen beiseite geschafft worden, die man dem Feuer entziehen wollte, nachdem man vorher die Versicherung bedeutend erhöht hatte. Das führte schließlich zur Erhebung einer Anklage, da viele Umstände darauf hindeuteten, daß Keller selbst den Brand gelegt und auch die vom Brand Betroffenen rechtzeitig demogen hatte, die Versicherung zu erhöhen. Viele Zeugen aus der Lugauer Gegend und auch die Mitangeklagten mußten in Abwesenheit des Hauptangeklagten Keller vernommen werden, weil sie offensichtlich noch unter dem Banne der „indischen Macht“ standen, bis sie sich schließlich davon überzeugten, daß die auf dem Tisch des Hauses liegende „indische Macht“ nichts als ein harmloses Vergrößerungsglas sei.

Neues aus aller Welt.

Ein Professor der Sorbonne durch Leuchtgas vergiftet. Der Chemieprofessor an der Pariser Sorbonne, Joseph Liegeois, wurde in seiner Wohnung durch Leuchtgas vergiftet und aufgefunden. Es ist noch nicht geklärt, ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt.

Ein Vater mit seinen sechs Kindern verbrannt. Wie aus Wellington auf Neu-Seeland gemeldet wird, ist in Ararata bei Hawera ein Siedlungshaus abgebrannt, wobei der Besitzer mit seinen sechs Kindern im Alter von acht bis dreizehn Jahren in den Flammen umkam.

Tödlicher Flugzeugabsturz eines amerikanischen Wirtschaftsführers. Herbert Doyle, ein bekannter Industrieller auf dem Gebiet des Baues von Rundfunkgeräten, unternahm mit seinem Flugzeug einen Rundflug über dem Flugplatz Curtistield. Als er in einer Spirale heruntergehen wollte, stürzte das Flugzeug ab. Doyle wurde getötet.

Gräufliger Selbstmord. Wie aus Könnö in Dänemark gemeldet wird, hat sich dort ein junger Mann aus unglücklicher Liebe das Leben genommen, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm. Durch ihre Entladung wurde ihm der Kopf vom Leib gerissen und vollkommen zerstückt.

Schuldbeladen.

Original-Roman von Ludwig Berger.

(Nachdr. verb.)

„Ein Dämon ist der Mensch!“ meinte der Doktor. Ich glaube fast, er versteht sich auf die Kunst der Hypnose. Seine Augen sehen mit beinahe so aus. — Aber lassen wir das jetzt! Es wird kühl, mein Lieber. Wir wollen zu Schröder gehen und noch ein Glas Wein trinken. Meinen Sie nicht auch?“

Klausen willigte ein.

Noch vor Beginn der Kontorkunden hatte der Koloniatär am nächsten Morgen eine längere Unterredung mit Herrn Bodmann. Dieser war natürlich von der Mitteilung, Franke habe gestern Abend Fräulein Fernbachs Arbeit verrichtet, keineswegs angenehm berührt und wollte der Sache sofort auf den Grund gehen.

„Ueberhaupt“, fuhr Klausen dann in seinem salbungsvollen Ton und mit der Miene der fürsorglichen Biedermannsart fort, „überhaupt, Herr Senator, scheint mit — nehmen Sie es mir nicht übel! — des Amerikaners Stellung hier in der Firma doch nicht so ganz die richtige zu sein. Er genießt zu viel Sonderrechte. Ja, wenn er, wie ich, Koloniatär wäre, oder schon Profiteur! In der besseren Gesellschaft, deren Urteil uns doch schließlich nicht ganz gleichgültig sein kann, zuckt man die Achseln. Für einen Abenteuerer mit wüster Vergangenheit hält man Franke. Man traut ihm sogar zu, daß er eines Tages mit der Hauptkassette durchbrennen könnte.“

„Ah bah“, unterbrach Bodmann den wohlmeinenden Herrn, „solche Sorgen überlasse man gefälligst mir selber! Wer in meinem Hause etwas leistet, der nimmt auch eine Stellung ein. Und was Franke mit ist, das wissen Sie ganz genau. Ich wollte nur, Sie besitzen etwas von seiner Gewissenhaftigkeit und Solidität. Also geben Sie mir Ihre guten Ratsschlüsse.“

Im Bahnhof vom Zuge getötet. Auf dem Bahnhof in Lugano ereignete sich ein eigenartiger Todesunfall. Eine Dame aus Basel, Frau Elise Boerlin, wollte mit ihren Angehörigen des schlechten Wetters wegen Lugano verlassen und nach Italien fahren. In Erwartung des Zuges nach Mailand wurde sie plötzlich ohnmächtig und fiel mit dem Kopf auf die Eisenbahnschiene. Sie wurde von dem einfahrenden Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

Das zeitungreichste Land unter den deutschsprechenden Staaten ist die Schweiz. Auf ihre 4 Millionen Einwohner kommen 3137 Zeitungen, oder je eine Zeitung auf rund 1000 Schweizer.

Raketenerfahrungen auch in Oesterreich.

Mit einem Raketensflugzeugmodell.

Im Ueberschwingungsgebiet der Donau fand der erste Probeflug eines Raketensflugzeugmodells statt, das aus Leichtmetall hergestellt ist. Das mit 24 Raketen versehene Modell erreichte bei einem Probeflug die für einen Miniaturapparat ansehnliche Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometern. Nach dem ersten Probeflug erlitt der kleine Apparat eine Panne, die an Ort und Stelle sofort behoben werden konnte. Beim zweiten Versuch wurde ein tadellos geradfliegender Apparat erzielt. Die Erbauer des Modells beabsichtigen demnächst ein großes Modell herzustellen.



Frauen-Weltrekord im Dauerschwimmen. 25 Stunden ununterbrochen im Wasser.

Anni Weynelt-Breslau hat im Breslauer Hallenbad den Frauen-Weltrekord im Dauerschwimmen um eine volle Stunde verbessert, indem sie 25 Stunden lang ununterbrochen im Wasser blieb.

„Zweibel“ — der neue Tanz.

Kemal Pascha als Tanzlehrer Europas.

Kemal Pascha, der in der Türkei ein wenigstens ebenso strenges Regiment führt wie Mussolini in Italien, ist der Klugerentzunge und sonstiger über Amerika-Europa nach der Türkei gewanderter Tanzverrücktheiten gründlich satt und beabsichtigt nun, seinerseits befruchtend auf die Tanzkunst einzuwirken. Er hat in seiner Kinderzeit einmal einen Tanz „Zweibel“ gesehen und findet den so hervorragend hübsch, daß er seine Einführung allüberall befürwortet.

Zweibel ist eigentlich der Name für ein zierliches alt-türkisches Bergvolk, das zu den Hirtenpfeifern einen gewaltig wilden Kriegstanz aufführte. Diesen Kriegstanz hat er nun durch einen Tanzlehrer „modernisieren“ lassen. Heute besteht der Tanz darin, daß die Erde (der Mann) um die Sonne (die Frau) kreist und nach fünf Auerhahnbalzen gibt er schließlich seiner Partnerin einen Kuß. Besteht sich: in die Mitte des Gesichts, auf den Mund. Entschieden eine besonders glückliche Modernisierung. Die beiden Töchter des Tanzlehrers bereisen gegenwärtig Westeuropa, um den „Zweibel“ einzuführen, was wohl keiner Schwierigkeit begegnen wird. Vermutlich wird der Zweibel die Tanzlust bei den Geschlechtern kräftig fördern, eine gewisse, schon längst erlebte Ungezogenheit des Gesellschaftslebens mit sich führen und auch zu erhöhtem Ge-

gebrauch des Lippenstiftes das seine beitragen. Er erlebte

Ein verarmter Motorkönig.

Ein verarmter Motorkönig. Aus New York wird berichtet: David Buick, der Gründer der „Buick Motor Company“, lebt in Detroit völlig vergessen und in ziemlicher Armut. Sein Name ist auf den Köhlern von mehr als zwei Millionen Kraftwagen in der ganzen Welt zu lesen, aber er selbst ist nicht imstande, sich einen Wagen zu halten. Er ist schon beinahe vierundsechzig Jahre alt und verdient ein kärgliches Einkommen an einer Art Handelshochschule. „Ich muß weiterarbeiten oder verhungern“, sagte er einem Journalisten, der ihn besucht hat. Buick, von Geburt ein Schotte, kam mit vierzig Jahren nach Detroit und gründete dort eine kleine Eisenwarenfabrik. Da der Pferdetransport ihm zu teuer kam, beschäftigte er sich mit Motoren. Nachdem er einen neuartigen Motor erfunden hatte, gründete er im Jahre 1903, zusammen mit W. C. Durant, die „Buick Motor Company“. „Das waren damals arbeitsreiche Tage“, erzählte Buick weiter. „Sieben Jahre lang hatte ich keinen Sonntag noch einen Urlaub, noch auch einen Weihnachtsfeiertag. Ich arbeitete zwölf, sechzehn, ja achtzehn Stunden an vielen Tagen.“ Im Jahre 1910 ereilte ihn das Unglück. Er wurde krank und arbeitsunfähig und mußte zu seiner Erholung nach Kalifornien reisen. Er sah sich gezwungen, seinen Anteil an der „Motor Company“ zu verkaufen. Hätte er die Aktien nicht verkaufen müssen, so wäre er heute vielfacher Millionär. „Ich bin bei so ziemlich jedem Freund aus jenen Tagen gewesen — jeder einzelne ist heute ein Millionär — und habe sie um Arbeit gebeten, aber keiner hatte irgend etwas für mich. Ich will keine Mitleidigkeit und kein Mitleid. Ich bin noch kräftig und arbeitsfähig. Aber wissen Sie, es ist hart für einen Mann meines Alters, in Ungewißheit über seine Zukunft zu sein. Ich muß eine Anstellung finden.“ Das war das Ende der Mitteilung, die Buick dem Journalisten zu machen hatte.

Vermischtes.

Was liebt die berufstätige Frau? Ein größerer kaufmännischer Verband hat versucht, über dieses Thema Feststellungen zu machen. Zu 75 Prozent wurden danach in den Volks- und Leihbibliotheken Unterhaltungsromane gefordert, 20 Prozent biographische und wissenschaftliche Bücher, Reisebeschreibungen, zu 5 Prozent Klassiker, fremdsprachliche Bücher, Textbücher, Lehrbücher. Unter den Unterhaltungsromanen werden die Gesellschaftsromane bevorzugt, gleich danach interessanter historische und biographische Romane, während Gedichte und Romane weit weniger gelesen werden. Unter den von Frauen verfaßten Büchern stehen — abgesehen von der Courts-Mahler — gute Namen im Vordergrund, so Ricarda Huch, Sigrid Undset, Villy Braun und Klara Hofer.

Für Geist und Gemüt.

Stunde der Sterne.

Es werden alle Wipfel Eilhouetten,
Der Weiber ist ein weiches dunkles Tuch,
Johannislichter blühen an Blumenbeeten
Und schlingen sich in langen goldenen Ketten
Wie um ein zugeschlagnes heiliges Buch. —
Da schimmert, von der Allmacht Hand gehalten,
Der Abendstern — ein stilles Altarlicht.
Es öffnen sich des ewigen Buches Spalten,
Die Erde wird ein stummes Händefalten,
Denn jede Sternennetter lebt — und spricht

Kindermund. „So, Frischchen, wir verreisen nun auf einige Tage. Willst du nun in deinem Bettchen oder bei Lieschen (der Kammerjosef) schlafen?“ — Der Kleine bedenkt sich lange, kann aber anscheinend zu keinem Entschluß kommen. „Was würd'st du denn tun, Papa?“

Mannier. „Männer sind entschlossen. Man weiß nie, mit welcher Laune sie aus dem Bureau nach Hause kommen.“ — „Mein Mann ist stets gleich gelaunt.“ — „So, wirklich?“ — „Ja, stets schlecht.“

Klausen verbeugte sich und erwiderte feierlich: „Wie der Herr Senator wünschen. — Nun möchte ich nur noch darum bitten, daß weder Franke noch Fräulein Fernbach erfahren, wer der Angeber war. Aus Gründen der Kollegialität wäre mir das sehr erwünscht.“

„Gut, gut!“ brummte Bodmann. „Sie sollen aus dem Spiel bleiben. Ich werde sagen, ich hätte selber zum Fenster hereingehaut. Also gehen Sie jetzt, Herr Klausen!“

Mit tiefer Verbeugung entfernte sich der Koloniatär, keineswegs befriedigt von der Unterredung. Gar zu fest sah dieser finstere Amerikaner im Sattel. Und vor allem fürchtete der Senator, daran zweifelte schon längst niemand von den Angestellten, Franke könnte, wenn man ihn reizte, einfach zur Konkurrenz gehen. Das Haus Bornemann würde ihn mit Freuden aufnehmen und daraus erwüchse der Firma Bodmann unter Umständen ein gewaltiger Nachteil.

Als Elsa pünktlich um 8 Uhr das Privatkontor betrat, sah der Senator bereits an seinem Pult und prüfte ihre Korrespondenz vom Abend vorher aufs sorgfältigste nach, ehe er seinen Namen darunterlegte.

„Häh, Fräulein Fernbach“, sprach er dann mit dem bekannten höhnischen Lächeln, „sagen Sie mal, wie kommt es, daß der Buchhalter Franke gestern Abend an der Schreibmaschine saß und Ihre Arbeit verrichtete? — Was zahlen Sie ihm denn dafür, häh?“

Dunkle Glut schoß der Ueberraschten ins Gesicht und verlegte erwiderte sie: „Herr Franke hat mir die Gefälligkeit, ohne daß ich ihn darum gebeten, rein aus gutem Herzen erwiesen. Er gehört eben zu den Menschen, die Gutes tun, ohne Lohn dafür zu erwarten. Da fragen Sie nur Ihre Arbeiter, Herr Senator, fragen Sie den Hausdiener Jensen.“

„Ah so, hähähäh! Wirklich wahr. Nun einerlei! Ich verlange jedenfalls, daß in meinem Hause jeder tut, was ich ihm antrage. Meine Korrespondenz sind Sie nun etmal, Fräulein Fernbach. Es hat an der Schreibmaschine niemand sonst etwas zu suchen. Ich meine, ich bezahle Sie

reichlich genug für Ihre Arbeit. Die paar Ueberstunden werden Sie wohl nicht krank machen. Also merken Sie sich das!“

Damit stapfte er wuchtigen Schrittes hinaus. —

„Also hat er es doch gemerkt!“ stöhnte Elsa und in ihren Augen schimmerte es feucht. „Nun wird Franke für seine Gefälligkeit noch getadelt werden. Ah, hätte ich sie doch nicht angenommen.“

Schweren Herzens setzte sie sich an ihren Platz, und eine solche Verzagttheit kam auf einmal über sie, daß sie am liebsten davongelaufen wäre. Unausstehlich war ihr dieser Mann mit den hohlstäbigen Augen, der sie als ihren Prinzipal respektieren mußte und der ihr doch das Leben schwer zu machen suchte, wo sich nur immer Gelegenheit bot. Sollte sie nicht doch die Stelle kündigen? — Aber wo eine neue finden? Bodmann stand in hohem Ansehen, war eine einflußreiche Persönlichkeit in der Stadt. Man würde, ehe man sie wieder engagierte, sich selbstverständlich bei ihm erkundigen. — Und die Geldverlegenheit war so groß. — Nein, nicht an eine Veränderung der traurigen Lage denken. Ausscharren mit Gottvertrauen und den Mut nicht verlieren! — In diesem Augenblick horchte sie auf, denn deutlich vernahm sie in dem Zimmer neben des Senators Privatkontors Frankes tiefe, durchdringende Stimme. — Stellte Bodmann ihn jetzt etwa zur Rede? —

Sicher! — Was der Senator sagte, verstand sie nicht genau, denn er sprach wohl laut und erregt, aber zu hastig. Doch von dem, was Franke erwiderte, entging ihr kaum ein Wort. Und das genügte, um ihr den ganzen Zusammenhang vollkommen klar zu machen.

Mit dem bekannten höhnischen Grinsen hatte Bodmann seinen Buchhalter gefragt, was ihn eigentlich dazu veranlaßt hätte, gestern Abend Fräulein Fernbachs Korrespondenz zu erledigen, ob er etwa glaubte, sich dadurch die Gunst dieser spröden Schönen zu erwerben.

(Fortsetzung folgt)

Vom Büchertisch.

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente, völlig neu bearbeitete Auflage. Ueber 160 000 Artikel und Verweisungen auf etwa 21 000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu etwa 755 besondere Bildertafeln (darunter über 100 farbige) und 280 Kartenbeilagen und Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Uebersichten. Band 7 (Korrektor bis Marunke) in Halbleder gebunden 30 Rm. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Den Glücklichen, die sich 1924 entschlossen haben, monatlich 5 Reichsmark für ihre Allgemeinbildung anzulegen, legt das Bibliographische Institut in Leipzig nun den siebenten Band der neuen Auflage von „Meyers Lexikon“ auf den Tisch. Der Besitzer der 7 Bände, dem die monatliche Zahlung anfangs manchen Seufzer kostete, ist nun doch seines Kaufes froh, wenn er die stattliche Reihe der schönen und inhaltlich so reichen Bände vor sich sieht. Befriedigt blättert er in seinem 7. Bande, der ihm nun

schon bis zum Stichwort „Marunke“ über unser gesamtes Wissen Auskunft gibt. Aus dem Reichtum an Darstellungen aus allen Gebieten, über die man oft nur in schwer zugänglicher Literatur etwas findet, seien genannt der 10 Spalten lange Artikel „Kriegswirtschaft“, bei dem wir uns mit Behmut an Brot, Fleisch und andere Karten erinnern; der Artikel „Marneschlacht“ mit seinen verhängnisvollen „hätte“ und „wäre“; den umfassenden Artikel „Landwirtschaft“; dann die Biographien berühmter Zeitgenossen: Madenjen, Lubendorf, Bensch, Bersner, Mahraun, Malzan, Lingner, Lenin, Krasin, Sunatscharff, Lloyd George, Söns usw. Unter den bunten Tafeln sind bemerkenswert die der Kostüme aller Zeiten, der Landhäuser (darunter zwei englische und eins von Laut) und die des Löwen nach einem Bilde von B. Kühnert. Viele schwarze Tafeln und zahllose Abbildungen im Text machen die Lektüre der Artikel zum Vergnügen. Die in Meyers Lexikon immer sehr geschätzten illustrierten Textbeilagen sind wieder stark vertreten und unterrichten über wichtige technische Gebiete:

Kraftwagen (6 Seiten), Krane und Winden (4 Seiten), Kupfergewinnung (6 Seiten), Lampen (4 Seiten), Benzin- und Luftverkehr sind eingehend behandelt. Besondere Erwähnung verdient die Textbeilage „Kurz und Knappzettel“; auf 8 Spalten wird da eine verblüffende Menge von Wissenswerten dargestellt; namentlich bezüglich der Warenbörsen lernt man, daß ein Warenkurszettel ohne eine genaue Erläuterung gar nicht zu verstehen ist. Auch dieser Band schließt sich würdig seinen Vorgängern an; man spürt, wieviel redlichen Fleiß die Herausgeber aufwenden. Der Preis von 30 Reichsmark ist gering, wenn man bedenkt, daß man für einen modernen, auch in Halbleder gebundenen Roman, der keinerlei Tabellen, Landkarten, Abbildungen oder gar Bildertafeln enthält und etwa ein Drittel des Umfangs hat, 10—14 Reichsmark bezahlen muß.

Lüchfeld. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist vermutlich in einem Unfall geistiger Linnachtung die Tochter des Landwirts W.

Die Verlobung ihrer Tochter Grete mit dem Kaufmann Herrn Ernst Schwämlein zeigen an

Hermann Günther
und Frau Auguste
geb. Schmidt

Hindenberg, Pfingsten 1928

Grete Günther
Ernst Schwämlein
Verlobte

Hindenberg Neuruppin

Pfingsten 1928

Zwangsversteigerung.

Zur Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 15. August 1928, vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 5 — versteigert werden das im Grundbuche von Lenzke, Band III, Blatt Nr. 45 (eingetragener Eigentümer am 23. Mai 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Der Landwirt **Georg Krüger** in Lenzke) eingetragene Grundstücke und zwar: Ein Bauergrund, Gemarkung Lenzke Gemeinde, 67 ha 14 ar 03 qm groß, Reinertrag 346,40 Taler, Grundsteuerrolle Nr. 34, 77, Nutzungswert 495 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 54, 55.

Fehrbellin, den 25. Mai 1928.

Das Amtsgericht.

Hausfrauenverein.

Nächste Versammlung

am Dienstag, den 5. Juni, nachmittags 1/2 6 Uhr in Linn bei Gastwirt Güll.

Hin- (5 Uhr) und Rückfahrt (1/2 9 Uhr) mit dem fahrplanmäßigen Postauto.

Gäste willkommen.

Gebäck ist zu haben.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein

für Fehrbellin und Umgegend.

Laut Beschluß der Generalversammlung findet unsere

Dampferfahrt

am Mittwoch, den 6. Juni 1928, statt.

Abfahrt von Halenberger Schleuse 9 Uhr vormittags.

Ankunft in Neuruppin gegen 12 Uhr mittags.

Nach Tornow 1 Uhr nachmittags.

Nach Tornow 4 Uhr nachmittags.

Ankunft in Neuruppin 5 1/2 Uhr nachmittags.

Nach Neuruppin mit der Eisenbahn 8 50 abends.

Wir bitten unsere Mitglieder um rege Beteiligung.

Der Vorstand.

Sie verdienen Mk. 800.— monatlich

und mehr nachweisbar durch Uebernahme unserer Vertretung, haupt- oder nebenberuflich.

Radio-Anlagen, Sprechmaschinen, Fahrräder, Nähmaschinen, Photoapparate usw. — nur Markenware — gegen Zahlung in

Wochen- und Monatsraten.

Schreiben Sie uns noch heute.

Radio-, Fahrrad- und Nähmaschinen-Vertrieb

Abteilung III, Berlin C 25, Alexanderstr. 53.

Gruppenturnfest

Am Sonntag, den 10. Juni

feiert die Gruppe Fehrbellin D. T. Kreis III B, Ruppiner Gau ihr diesjähriges

Gruppenturnfest in Fehrbellin

auch die Seegruppe (Kremmen, Wustrau, Beez, Sommerfeld, Starwe, Radensleben und Sichtenberg), die in Arbeitsgemeinschaft, mit Fehrbellin steht, wird sich beteiligen.

Auf dem Sportplatz u. dem städtischen Schützenplatz finden die turnerischen und sportlichen Wettkämpfe

statt, an der Männer, Jugend und Turnerinnen sich beteiligen.

Gerätturnen, volkstümliche Übungen, Läufe und Staffeln wechseln einander ab. Die Schwimmer und Schwimmerinnen messen sich ebenfalls im Wettkampf.

Beginn des Wettkampfes 8 Uhr vormittags.

Ausmarsch im Festzug zum Schauturnen nachmittags 2 Uhr. Wettkämpfe auf dem Schützen- und Sportplatz, Wettschwimmen, Massenfreübungen, Verkündigung der Sieger, Einmarsch in die Stadt.

Tanz in zwei Sälen

„Hohenzollern“ und „Stadt Magdeburg“, von abends 8 Uhr ab.

Eintritt für die Turnplätze 0,50 Mk.

Eintritt für den Tanz 1 Mk.

Wir bitten die Einwohner von Fehrbellin und Umgegend um zahlreiche Beteiligung.

Bentzien-Fehrbellin
Gruppenleiter

Otto-Langen
Gruppen spiel- u. Sportwart

Schröder-Fehrbellin
Gruppengeschäftsführer

Voigt-Brünne
Gruppenturnwart.

B.Z. Karten

für Kraftfahrer

vorrätig in

Ewalds Buchhandlung.

Kirchliche Nachrichten

Montag, den 4. Juni, abends 8 Uhr: Jungmännerverein.

Mittwoch, den 6. Juni, abends 8 Uhr:

Frauenhilfe, Frauen- und Jungfrauen-Missionsverein.

Bei schönem, warmem Wetter auf der Veranda des Ev. Vereinshauses.



M. T. V. T.

Die Einwohner unserer Stadt bitten wir zum Gruppenturnfest

ihre Häuser zu schmücken.

Laub zu Girlanden und Kränzen ist am Freitag, den 6. Juni, gegen Abend auf dem Wilhelmplatz erhältlich.

Der Vorstand.



Die Arbeit erleichtert von früh bis spät, allein das richtige

Gartengerät

Man kauft es bei

G. Schreiber.

Elektrisch heizbare Frisierereisen

zum Selbstbedienen empfiehlt **G. Schreiber.**

Milchpreis 24 Pf.